



Alles für meine Tochter



«Ich mag hier die Ruhe und die Freiheiten, die mir gewährt werden»: Daniela M. auf dem Balkon der Aussenwohngruppe des DFI.

Fotos: DFI

Bereits als Teenager nahm Daniela M. (Name geändert) Drogen. Wie sie es schafft, heute clean zu leben, erzählt sie hier. Sie wohnt zurzeit in der Aussenwohngruppe des Drogen Forum Innerschweiz (DFI). Ihre Tochter ist bei einer Pflegefamilie untergebracht.

«Mit 12 Jahren begann ich zu rauchen, mit 13 kiffte ich bereits, später nahm ich Pillen und LSD. Ich zog falsche Leute magisch an und konsumierte Drogen oft unter Gruppenzwang», blickt Daniela zurück. Was ihre Eltern sagten, war ihr egal. Auf Verbote reagierte sie mit noch mehr Provokation. Sie konsumierte Kokain und andere, harte Drogen.

Mit 16 Jahren absolvierte sie dann ihre erste Therapie. Diese dauerte zwei Jahre und im Anschluss daran begann Daniela eine Lehre als Köchin. Nach einem Jahr brach sie diese wieder ab, weil sie in der Schule zu schwach war. Sie lernte einen irakischen Dealer kennen. «Ich heiratete ihn, damit er in der Schweiz bleiben konnte. Dafür bekam ich von ihm die Drogen. Neun Monate später kam unsere Tochter zur Welt.»

Wie die Wende kam

Die Geburt ihres Kindes hat ihr Leben verändert. Daniela trennte

DFI: Suchttherapien und Familienplätze

Das Drogen Forum Innerschweiz (DFI) engagiert sich für Prävention, Beratung und Therapie im Suchtbereich. Der Verein bietet stationäre Suchttherapien und Begleitetes Wohnen an.

Die Therapiezentren Lehn und Ausserhofmatt sind sowohl auf substituierte wie auch abstinente Behandlung spezialisiert.

Im Anschluss an die stationären Therapien können Klientinnen und Klienten im Nachsorgeprogramm

in der Aussenwohngruppe leben. Die Familienplätze des DFI bieten zudem Plätze für Menschen in schwierigen Lebenssituationen an.

Mehr Informationen zu allen Angeboten erhalten Sie auf dem Internet oder bei der Sozialberatung DFI.

nb

Telefon: 041 429 72 30 (Kontaktperson Erika Florin)

Mail: sozialberatung@dfi-luzern.ch

Website: www.dfi-luzern.ch

sich von ihrem Ehemann und zog in ein Haus für Mütter und Kinder. Nach einem Jahr wurde sie dort aber rausgeschmissen, da sie einen Absturz hatte. «Ich fühlte mich schlecht behandelt und fand das grausam», sagt Daniela dazu. Die Amtsvormundschaft liess nicht zu, dass die Tochter bei einer süchtigen Mutter in einer 1-Zimmerwohnung aufwuchs. So kam das Kind in eine Pflegefamilie, wo es noch heute untergebracht ist.

Der Wendepunkt kam nach dem Entzug in St. Urban, den Daniela nach drei Aufenthalten in der Psychiatrie schaffte. Danach begann ihre Therapie im Therapiezentrum Lehn des DFI. «Seit zwei Jahren bin ich jetzt clean. Ich hörte wegen meiner Tochter auf! Sie half mir, meine Drogenkarriere zu beenden.

Nun sehe ich mein Kind jedes zweite Wochenende und wohne während dieser Zeit jeweils bei meinen Eltern.»

Wie es weiter geht

Heute ist Daniela 23 Jahre alt und lebt in der Aussenwohngruppe des DFI. Nach dem Abschluss ihrer Therapie wohnte sie zuerst in verschiedenen Mutter-und-Kind-Häusern, fühlte sich dort aber eingekerkert, weil alles so strikt geregelt war. Nach diesen gescheiterten Wohnversuchen kehrte sie zum DFI zurück und entschied sich für die Aussenwohngruppe.

«Ich mag hier die Ruhe und die Freiheiten, die mir gewährt werden. Ich kann Selbstverantwortung übernehmen.» Zweimal pro Woche ist sie für die IG Arbeit im Einsatz und



Das Therapiezentrum Lehn liegt in einer idyllischen Umgebung.

macht dort Hauslieferdienste. «Sonst konzentriere ich mich auf mein Kind – ich will mein Töchterchen wieder jeden Tag bei mir haben. Dazu brauche ich eine Wohnung und muss finanziell abgesichert sein», das sei ihr das Wichtig-

ste. Für die Zukunft wünscht sich Daniela denn auch eine eigene Wohnung, wo sie für ihre Tochter sorgen kann. Und irgendwann möchte sie noch mehr Kinder haben – aber mit dem richtigen Mann!

Nicole Bucher, DFI

Die Macht des Geldes

Ein Zeitgenosse namens Hugo Plank betrat die Eingangshalle einer Bank und traf am Schalter auf den Angestellten Kari Klein, der freundlich fragte: «Was darfs denn sein?»

Da sagte Plank, der Kari war baff: «Gänds mer sofort en Schegg, si Aff!»

Der Bankdirektor, der gerade in der Nähe war, empfand die Worte auch als sonderbar und orientierte sich, an seinen Untergebenen gewandt, ob denn der Kunde ihm bekannt?

Dieser Mann, so Herr Klein, hätte ihn beleidigt, dies möchte er betonen, sein Name sei Hugo Plank und auf seinem Konto lägen 17 Millionen

Da wurden des Direktors Lippen straff, worauf er sprach: «De gändsem dä Schegg, si Aff!»

Willy Ammann

Nächste Nummer...

... Ein Leben Gassenarbeit: Würdigungen zum Abschied von Sepp Riedener

... Ein Jahr Fixerraum: Bilanz und Perspektiven aus dem ehemaligen «Geissmättli»

... Ein Monat EM-Studio: Bilder und Stimmungen aus der GasseChuchi